

dieses Grundsatzes im Laufe der Zeit vielfach wandelte, um schließlich in die theoretische Begründung des russischen Nationalismus einzumünden. Ein Blick auf die praktische Auswirkung dieser Ansicht auf das sowjetische Staatsrecht rundet das Bild ab. Stalins Anschauungen zur Wirtschaftsverfassung werden mit einer allgemeinen Übersicht über die marxistische Wirtschaftslehre eingeleitet. Durch Verbindung von Genossenschaften und Kommunen in ein einheitliches, gestuftes Genossenschaftssystem hat Stalin eine theoretische und juristische Grundlage des marxistischen Agrarprogramms geschaffen, die im einzelnen dargestellt wird. Ein nicht minder bedeutsames Kapitel über Stalin und das Recht in der Sphäre des Individuums schließt die Untersuchung ab mit einer Schilderung der sowjetischen Vorstellungen vom Wesen der Grundrechte, des Arbeitsrechts und des Strafrechts mit seinen verschiedenen Zweigen, während der letzte Teil gewissermaßen als Ausklang Stalins Stellung innerhalb einer allgemeinen Rechtstheorie untersucht. Dabei kommt der Vf. zu dem wirklich bemerkenswerten, offensichtlich aber auch durchaus zutreffenden Ergebnis, daß der Marxismus sowjetischer Prägung seiner Tendenz nach in sich von vornherein zwei verschiedene Rechtsschulen vereinigt: das Naturrecht und die Interessenjurisprudenz, denen Stalin seinerzeit noch den Gesetzespositivismus theoretisch und auch praktisch ausgeführt hinzufügte. Damit sieht der Vf. als praktisches Endergebnis in der Hand eines mit absoluter Macht ausgestatteten und opportunistisch denkenden Alleinherrschers das Wesen der Vereinigung mehrerer Rechtstheorien in der Reduzierung auf einen primitiven und starren Gesetzespositivismus.

Als sehr wertvoll erweist sich ein Literaturhinweis von 5 Seiten und vor allem ein umfangreiches Sachregister. Wenn überhaupt ein Wunsch geäußert werden kann, so der, daß es empfehlenswert gewesen wäre, vielleicht auch einige russische Werke zum Thema der Untersuchung anzuführen, was indessen den Wert und die Bedeutung der Arbeit in keiner Weise herabzusetzen vermag.

Es gibt zahlreiche Darstellungen von Einzelfragen aus der Welt der Sowjetordnung, in denen zum Teil auch Rechtsfragen gut und eingehend behandelt werden. Die vorliegende Arbeit nimmt unter diesen jedoch einen ganz besonderen Platz ein, weil sie zu den wenigen im Westen überhaupt existierenden Untersuchungen gehört, die speziell der sowjetischen Rechtstheorie gewidmet sind. Sie erhält durch die jüngsten Vorgänge der auf Äußerlichkeiten beschränkten „Entstalinisierung“ zudem eine erneute Aktualität.

Bonn

Hans Werner Bracht

David Mitrany, Marxismus und Bauerntum. (Marx against Peasant. A Study in Social Dogmatism. London 1952.) Übersetzt von Heinz Mattiesen. 298 S. Isar Verlag, München 1956. Geb. DM 17,80.

Die Umwälzungen des russischen Agrarsystems von der noch weitgehend feudalistisch geprägten Agrarverfassung der Zarenzeit bis hin zu der heute vorherrschenden Betriebsstruktur der Kollektivwirtschaften (Kolchosen) und Staatsgüter (Sowchosen) in der Sowjetunion sind in einem durch radikale Schwankungen und fundamentale Widersprüche gekennzeichneten Zickzackkurs verlaufen. Mochte noch der auf Beobachtung der Entwicklung in Rußland beschränkte Betrachter den Grund für diesen offensichtlichen Mangel an

Folgerichtigkeit in dem Fehlen einer klaren Konzeption über den anzustrebenden Endzustand suchen, das die politischen Machthaber dazu zwang, auf dem Gebiet der Agrarpolitik zu improvisieren und ihre Maßnahmen der jeweiligen Gesamtsituation anzupassen, so legt doch die — auf einen kürzeren Zeitraum zusammengedrängte — minutiöse Wiederholung des gleichen Ablaufs der Agrarrevolution in den sog. „Volksdemokratien“ der Ostblockstaaten, nicht zuletzt in der unsere Aufmerksamkeit in so besonderem Maße erregenden Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, die Vermutung nahe, daß es sich bei dieser Art des Vorgehens um mehr als orts- und zeitbedingte Anpassungserscheinungen handelt. Die wahren Hintergründe dieses innerhalb des sowjetischen Machtbereichs trotz aller taktischen Abweichungen grundsätzlich einheitlichen Vorgehens auf agrarpolitischem Gebiet zu enthüllen, ist das Anliegen der bereits vor einem Jahrzehnt erschienenen Untersuchung von D. Mitrany.

Sie beginnt mit einer „Der ideologische Konflikt“ überschriebenen Analyse der sozialistischen Agrartheorien, die — abgesehen von dem „Bauernsozialismus“ Proudhons — keinerlei Interesse und Verständnis für den Bauern gezeigt hätten. Das gilt insbesondere auch für Marx, dessen von Proudhon beeinflusste Gesellschaftskritik sich gegen den von diesem idealisierten kleinbäuerlichen Besitz richtete. Die schematische Übertragung seiner aus den Erfahrungen des beginnenden Industriezeitalters in England gewonnenen Erkenntnis des kapitalistischen Konzentrationsprozesses auf den Agrarsektor begründete das die marxistische Lehre bis auf den heutigen Tag beherrschende Dogma von der ökonomischen Überlegenheit der Massenproduktion und des Großbetriebes in der Landwirtschaft. Seither erscheinen den Marxisten bäuerliche Besitzform und bäuerliche Wirtschaftsweise als atavistische Relikte primitiver Entwicklungsstufen und die kapitalistische Konzentration der landwirtschaftlichen Produktion als einziger Weg zum Sozialismus. Nationalisierung des Bodens und die Betriebsform der Produktionsgenossenschaft wurden damit zum Hauptgegenstand sozialistischer Forderungen.

Infolge der zunehmenden Spaltung zwischen Arbeiter- und Bauertum trieb der Übergang des Industrieproletariats zum Sozialismus die Bauern Mittel- und Westeuropas vom Liberalismus in den Konservatismus (S. 18). Da in den osteuropäischen Agrarstaaten die Voraussetzungen für die Entstehung von Arbeiterparteien fehlten, versuchten viele Sozialisten dieser Länder, eine von den Dogmen des Marxismus abweichende, der agrarischen Struktur dieser Gebiete angepaßte Sozialphilosophie als Grundlage einer bäuerlichen Massenbewegung zu entwickeln. Die Lehre der „Narodniki“ (von Mitrany auch „Populisten“ genannt) sah in der traditionellen Form der russischen Dorfgemeinschaft, dem „Mir“, die Ausgangsbasis einer idealen sozialistischen Gemeinschaft. Mit dem Anspruch, die fortschrittliche bäuerliche Gesellschaftsordnung zu verwirklichen, ohne — wie die westlichen Nationen — das „Fegfeuer des Kapitalismus“ zu durchschreiten, geriet sie in Gegensatz zur marxistischen Theorie des ökonomischen Determinismus. Die Ideen der Narodniki lebten fort in der 1900 gegründeten „Sozialrevolutionären Partei“, die bis zur bolschewistischen Revolution die bedeutendste Partei der Sozialisten in Rußland blieb.

Die Einpassung der Bauern in das revolutionäre Schema bildete ein zentrales Problem der marxistischen Revolution (2. Teil). Wie schon in den theoretischen

Auseinandersetzungen, gerieten auch im unmittelbaren bolschewistischen Machtkampf Marxismus und Bauerntum in scharfe Gegenstellung. Die Hintergründe des dabei wiederholt vorgenommenen Frontwechsels der sowjetischen Agrarpolitik enthüllt ein Zitat (S. 71) aus Trotzki's „Geschichte der russischen Revolution“: „Zur Verwirklichung des Sowjetstaates war eine Zusammenziehung und gegenseitige Durchdringung zweier Faktoren erforderlich, die zu völlig verschiedenen historischen Erscheinungen gehören: eines Bauernkrieges — das ist eine für die Morgendämmerung bürgerlicher Evolution charakteristische Entwicklung — und eines Proletarieraufstandes — eine Bewegung, die das Signal zu der ersteren Niedergang gab. Das ist die Essenz von 1917.“ (Sperrung vom Rezensenten.)

Die Bolschewisten nahmen eine zerstreute Bauernrevolte in die Hand und organisierten sie, wobei die auf der „objektiven Lage“ Osteuropas basierende revolutionäre Strategie Lenins, unbekümmert um marxistische Dogmen, zunächst den Forderungen der Sozialrevolutionären Partei auf Verstaatlichung und Verteilung des Landes nachgab, um die Unterstützung der Bauern bei Beseitigung des feudalen Landbesitzes zu gewinnen. Das endgültige Ziel, die Diktatur des Proletariats, die eine Entmachtung des Bauerntums durch Klassenspaltung erforderlich machte, wird nur aus taktischen Gründen zurückgestellt: „Zuerst mit dem Gros des Bauerntums gegen die Monarchie, gegen die Grundherren, das mittelalterliche Regierungssystem (und bis zu diesem Punkte bleibt die Revolution bourgeois, bürgerlich-demokratisch). Dann mit den ärmsten Bauern, mit den Halbproletariern, mit allen Ausgebeuteten gegen den Kapitalismus einschließlich der ländlichen Reichen, der Kulaken, der Profitmacher, und von diesem Punkte an wird die Revolution eine sozialistische“ (Lenin, Gesammelte Werke, Bd VII, S. 191).

Mitrany beschreibt dann den historischen Ablauf der Ereignisse und die den Zeitumständen entsprechend vielfach wechselnden agrarpolitischen Maßnahmen auf dem langen Weg zur totalen Kollektivierung, die den Bauern zum Proletarier machen soll, seine Organisation ermöglicht und damit den Gegensatz zwischen Stadt und Land beseitigt. Dieser durch Hungersnöte, Blut und Terror markierte Weg beweist mit großer Eindringlichkeit, daß die Verwirklichung des marxistischen Agrarideals nicht die automatische Folge des von Marx als naturnotwendig proklamierten dialektischen Entwicklungsprozesses darstellt, sondern nur durch nackte Gewalt von außen, nämlich die Diktatur des Proletariats, durchgesetzt und aufrecht erhalten werden konnte.

Der folgende dritte Abschnitt „Die bäuerliche Revolution“ befaßt sich eingehend mit der durch die bolschewistische Revolution beeinflussten politisch-sozialen Entwicklung im außerrussischen Osteuropa. Man merkt es der Darstellung an, daß der Verfasser hier aus reicher eigener Erfahrung schöpft und daß der in diesen Ländern in der Zwischenkriegszeit zu politischem Einfluß gelangten Kleinbauernbewegung sein Herz gehört. Der von ihm vertretene „Agrarsozialismus“, dem Kapitalismus und Marxismus in gleicher Weise suspekt sind, möchte dem wirtschaftlichen Fortschritt Einhalt gebieten, er erstrebt eine Entwicklung „von einer Markt- zu einer Eigenbedarfswirtschaft“ (S. 115), von der Massenproduktion (Getreide) zum vielseitig organisierten Kleinbetrieb (S. 118).

Die nachteiligen Folgen mangelnder Industrialisierung für den Lebensstandard agrarisch übervölkerteter Länder werden mit der Bemerkung abgetan: „Der bäuerliche Weg zur Sicherheit kann den Landleuten nicht so große materielle Wohltaten bieten, wie sie jetzt im Westen vom Staate geboten werden, aber es ist eine Sicherheit, die er mit seiner eigenen Hände Arbeit sich erwerben kann und die es ihm erlaubt, frei auf eigenen Füßen zu stehen.“ Einen solchen Optimismus vermögen wir nicht zu teilen, er erklärt sich offensichtlich daraus, daß seine antikapitalistische Einstellung den Vf. dazu verleitet, vor den Realitäten — wie den Folgen wachsenden Bevölkerungsdruckes und der durch höheren Lebensstandard benachbarter Länder geweckten Begehrlichkeit — die Augen zu verschließen.

Zum Schluß schildert der Verfasser unter der Überschrift „Durch Dogma zur Diktatur“ das Schicksal der revisionistischen und reformistischen Richtungen des Sozialismus in den westeuropäischen Ländern: „Gefangen zwischen einer Theorie, die preiszugeben sie sich sträubten, und einer objektiven Lage, an die sie ihre Theorie nicht anzupassen vermochten“ (S. 175), „blieben die Sozialisten durch doktrinäre Bande an die Kommunisten gefesselt, und die Kommunisten waren wieder an Moskau gebunden“ (S. 180). So kam es, daß sich bis zum Zusammenbruch Chinas im Westen kein Anzeichen dafür fand, daß den Politikern der Sinn und der Kern der wirklichen Lage in den Bauernländern Asiens ebenso wie Europas aufdämmerte (S. 214).

Das Ergebnis seiner Analyse faßt Mitrany in folgenden Sätzen (S. 221) zusammen: „Kommunistische Revolutionen hatten, insoweit sie marxistisch gemeint waren, keinen Erfolg, und insoweit sie doch erfolgreich waren, waren sie nicht marxistisch. Überall sind sie über die Rücken nicht etwa der kapitalistischen Bourgeoisie (die gab es nicht, oder sie war unbedeutend) zur Macht gestiegen, sondern auf dem Rücken der arbeitenden Bauernmassen, ihrer Verbündeten der politischen Revolution. Und darauf mußten die kommunistischen Regime andauernd, nicht mit Hilfe wirtschaftlichen Führertums, sondern mit Hilfe politischer Diktatur hinarbeiten.“

Die Darlegungen und Schlußfolgerungen sind durch eine Fülle von Zitaten und Quellenangaben belegt; allein die Anmerkungen nehmen 54 Seiten des Anhangs in Anspruch. Stellt die unsystematische und zuweilen umständliche Darstellungsweise mit ihren zahllosen Verweisungen und häufigen Wiederholungen auch hohe Anforderungen an die Geduld des Lesers, so macht die Fülle des hier ausgebreiteten authentischen Quellenmaterials, das durch eine ausführliche Bibliographie ergänzt wird, die Studie Mitrany's zu einer ergiebigen Fundgrube für jeden, der sich mit der Stellung des Marxismus zum Agrarproblem in Theorie und Praxis beschäftigt.

Weihenstephan bei Freising

Hans-Heinrich Herlemann

Oswald Hauser, Deutschland und der englisch-russische Gegensatz 1900 bis 1914.

(Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Bd 30.) Musterschmidt-Verlag, Göttingen 1958. 288 S. Geb. DM 22,50.

Die Leitidee der Untersuchung Hausers ist der Gedanke, daß eine Verständigung zwischen England und Deutschland die ultima ratio einer realistischen deutschen Außenpolitik vor dem Ersten Weltkriege hätte sein müssen. In